

Rechts und weiblich?



In der rechten Szene wächst die Zahl an Mädchen und Frauen, die nicht nur rechts orientiert sind, sondern auch aktiv für ihre Gesinnung eintreten. Inzwischen geht man davon aus, dass bereits an die 20 Prozent der Angehörigen rechter Gruppen Mädchen und Frauen sind. Die rechtsextreme Szene erfährt aktuell durch sie ihren größten Zulauf. Dabei sind die Frauen nicht nur Mitläuferinnen oder als Freundinnen von Skinheads in der Szene „dabei“, sondern zeigen aktiv ihre rechtsgerichtete Gesinnung, sehen in ihrem Engagement einen Ausdruck von Emanzipation und vertreten selbstbewusst und mit wachsender Gewaltbereitschaft nationalistische, ausländerInnenfeindliche und rassistische Positionen. Sie treten als Rednerinnen auf rechten Demonstrationen auf, schreiben und publizieren rechtes Agitationsmaterial oder organisieren sich in Mädchenkameradschaften.

Im Freundeskreis, in der Familie, an Schulen oder in der Freizeit können wir erleben, wie Gleichaltrige oder Jüngere für uns unerwartet Sympathien für rechte Positionen zeigen, Symbole und Musik der rechten Szene attraktiv finden oder sich sogar rechtsorientierten Gruppen anschließen. Wir stellen uns die Frage, was gerade Mädchen und junge Frauen am Machogehabe von rechten Skinheads, an ihrer offen zur Schau getragenen „weißen“ Selbstherrlichkeit oder der Gewaltbereitschaft attraktiv finden. Wir fragen uns, wie wir persönlich und als Falken diesen Vorstellungen und Handlungen entgegen treten können. In der kritischen Auseinandersetzung mit dem Klischee einer männlich dominierten rechten Jugendszene sollte die Vielgestaltigkeit rechtsextremer Gesinnung unter den Perspektiven Klasse, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Alter etc. offen gelegt werden.

Die Bundeskonferenz möge beschließen,

- insofern das Jahresthema „Antirassismus“ beschlossen wird, in die Schwerpunktarbeit das Thema „Junge Frauen und Rechtsextremismus“ aufzunehmen.
- dass der Bundesvorstand auf der RingleiterInnenntagung eine Arbeitsgruppe zum Thema „Wie kann ich als HelferIn auf Rechtsextremismus in der Gruppe oder auf Freizeiten reagieren?“ unter geschlechtsspezifischer Perspektive anbietet.

Antrag der Mädchen- und frauenpolitischen Kommission zur Bundesfrauenkonferenz (bei Mehrheit für diesen Antrag, wird dieser auf der Bundeskonferenz 2001 zur Abstimmung gestellt).



Frauenbilder in rechtsextremen Ideologien

„Lebenshüterin im Volkstum Bewacherin und Spenderin ist die Frau“

Frauen sind nicht als Anhängsel, das heißt als Freundinnen oder Ehefrauen von organisierten Männern im rechtsextremistischen Spektrum anzutreffen, sondern auch als Aktivistinnen, die sich innerhalb dieser Männerbünde eigene Zusammenhänge aufbauen und als selbständig handelnde Personen mit eigenen „frauenpolitischen“ Vorstellungen und Interessen an die Öffentlichkeit treten. Neben den Frauen, die im Hintergrund Reproduktionsarbeiten leisten, reihen sich immer mehr Frauen in die Aufmärsche ihrer Parteikameraden ein, beteiligen sich aktiv bei Übergriffen und Anschlägen auf AusländerInnen und stehen ihren Männern in nichts nach, wenn es darum geht, das „erwachende Deutschland“ vor Überfremdung und „Rassenmischung“ zu bewahren.

Im folgenden geht es zunächst darum, welche Funktion Frauen innerhalb dieses Ideologiegebäudes zugeschrieben und mit welchen Argumenten dies begründet wird. In einem weiteren Schritt nähern wir uns der Frage, wie Frauen sich im Rahmen dieser Ideologie funktionalisieren lassen und sie sich in das Vorgeschriebene ein- beziehungsweise unterordnen. Dabei wird deutlich werden, daß es nicht ein bestimmtes rechtsextremes Frauenbild gibt, unter dem Frauen gefaßt werden sollen, sondern daß die ideologischen Angebote für Frauen mittlerweile stark ausdifferenziert sind. Da möglichst viele Frauen erreicht werden sollen, gibt es inzwischen, je nach politischer Ausrichtung innerhalb des rechten Spektrums, unterschiedliche Frauenbilder.

Die treusorgende Hausfrau und Mutter

Als übergeordnetes Ziel rechtsextremer Ideologien läßt sich das Errichten eines völkischen Nationalstaates ausmachen: „Wir bekennen uns ohne Einschränkung zu unserem Volk. (...) Als Nationale stellen wir die biologisch und geschichtlich gewachsene Ordnung, die Völker als überzeitliche historische Bewußtseins- und Erlebnisgemeinschaft in den Mittelpunkt unserer Weltanschauung.“ (Kommentare zum Zeitgeschehen, Beilage zur Folge 249/1992, zit. In: Lange, Astrid, 1993, 38)

Im Entwurf dieser zukünftigen Volksgemeinschaft kommen den Geschlechtern unterschiedliche Aufgaben zu. In der neonazistischen Publikation „Die neue Front“ hat Michael Kühnen die Aufgaben und Rollen der Geschlechter theoretisch begründet: „Ihre (der Frau) eigentliche Aufgabe für die Gemeinschaft ist und bleibt Geburt und Aufzucht von Kindern, und da mindestens drei Kinder pro Familie zur Volkserhaltung überlebensnotwendig sind und das Kind die Mutter zur gesunden Lebenserhaltung in den ersten sechs Lebensjahren dringend braucht, ist der Lebensmittelpunkt

der Frau die Familie. (...) Soweit die Frau darüber hinaus noch Kräfte übrig hat, wird sie sich für verwandte Gebiete einsetzen, die alle ebenfalls den Auf- und Ausbau der natürlichen Gemeinschaften betreffen: Gesundheit, soziale Aufgaben, Nachbarschaftshilfe und so weiter. (...) Die Männer hingegen, die ja durch ihre rein biologischen Aufgaben nicht entfernt vergleichbar beansprucht und gefordert werden, sind eher Kultur- als Naturwesen – ihre natürliche Aufgabe liegt im Aufbau und in der Ausgestaltung der kulturellen Gemeinschaften!“ (Michael Kühnen, 1985, zit. In Fromm, Rainer, 1993, 179)

Die hier von Kühnen angesprochene unzertrennbare Achse Frauen-Familie-Nation hat für alle rechtsextremen Strömungen Bestand. (Vgl. Jäger, Margret, 1992, 49)

Zwar bemüht sich die Neue Rechte, wie wir im folgenden am Beispiel der Republikaner (REPs) verdeutlichen werden, zunehmend um ein modernes Image, redet von Partnerschaft und thematisiert die Doppelbelastung für Frauen, doch sie setzt nach wie vor auf die „natürliche Bestimmung“ der Frau.* Im Programm der REPs von 1987 heißt es: „Frau und Mann sind (...) trotz Wesensunterschied von gleichwertiger Tüchtigkeit im Leben und Beruf. Es ist doch insbesondere der Frau gegeben, durch Wärme und Hingabe ein Klima zu schaffen, in welchem Familie und Kinder gedeihen können. Hier liegt die besondere und von keinem „Hausmann“ oder Kollektiv erfüllbare Berufung der Frau.“ (Programm der REPs 1987, 9)

Obwohl diese Passagen im Parteiprogrammheft von 1990 nicht mehr enthalten sind, findet sich dort nach wie vor ein autoritär-traditionalistisches Frauenbild: „Die Gleichberechtigung der Frau ist Grundlage unserer Familienpolitik. Die heutige Gleichmacherei von Mann und Frau lehnen wir ab. Die wahre Gleichberechtigung der Frau kann nur unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Werte und Fähigkeiten verwirklicht werden. Es ist anzustreben, daß die Frau in politischer wie sozialer Hinsicht gleichwertig, aber keinesfalls gleichartig zu behandeln ist.“ (Programm der Republikaner 1990, 22)

Dieses Frauenbild ist durchaus typisch für die Ideologie der Neuen Rechten. Es basiert auf der Rehabilitierung eines biologistisch begründeten Verständnisses von der Ungleichheit der Menschen beziehungsweise der Geschlechter. Trotz eines zeitgemäßen Anstrichs läßt man(n) keinen Zweifel aufkommen, welcher Platz für die weiße deutsche Frau in der zukünftigen Volksgemeinschaft reserviert ist. Frauen wird die Aufgabe zuteil, das Volk, die Nation zu gebären und zu erhalten.

Die historisch entstandene Trennung zwischen Produktions- und Reproduktionsphäre und die daraus resultierende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

* Diese Vorgehensweise ist bezeichnend für die Strategie der Neuen Rechten. Das Gefährliche daran ist, daß es bei ihrer Politik nicht um eine einfache Neuaufgabe alter rechtsradikaler oder faschistischer Programme handelt, sondern vielmehr wird bewußt an bestehende bundesrepublikanische Verhältnisse angeknüpft. Neben der Frauenfrage befassen sie sich unter anderem mit Themen wie Umweltschutz oder Arbeitslosigkeit. Damit greift die Neue Rechte das veränderte Lebensgefühl der Bevölkerung auf und versucht, es für ihre Politik nutzbar zu machen.



wird zu einer natürlichen Ordnung mystifiziert. Die Kleinfamilie erscheint in diesem Kontext nicht als soziales Resultat der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, sondern als ewige Naturform menschlichen Zusammenlebens, als die „Keimzelle des Volkes“. Die NPD schreibt in ihrem Programm: „Die Auflösung der Familie ist der Anfang vom Ende des Volkes.“ (Vgl. Karem, Inez, o.J., 85f.)

Diesen Mythos der Familie als Volkszelle gilt es nun vor verschiedenen Bedrohungen zu schützen. Der in zahlreichen rechten Publikationen heraufbeschworene Zerfall der Familie wird neben der drohenden Überfremdung und dem Geburtenschwund der Deutschen vielfach mit Frauenemanzipationsbestrebungen in Zusammenhang gebracht. Den sogenannten Emanzen wird im Namen der zukünftigen Volksgemeinschaft der politische Kampf angesagt.

Die Mythische (Ur-)Mutter

Ausgehend von der Mutterschaft als zentraler weiblicher Funktion werden Frauen von einem überwiegenden Teil rechter IdeologInnen aufgewertet. Hochstilisiert zu Rettenden, Gebärenden, Wärmespenderinnen und Fürsorgerinnen der Nation soll Frauen eine gesellschaftliche und individuelle Bedeutung zukommen. Dieser Weiblichkeitsmythos, der dazu dient, die innere Logik einer biologistischen Gesellschaftsideologie zu vervollständigen und zu bestärken, wird in manchen rechten Publikationen mit germanischem Mythenmaterial untermauert. Folgendes aus einem „Mädelbrief“: „Muttererde, Muttersprache nennen wir den heiligen Besitz eines Volkes.

Frau und Volkstum, - ein geheimnisvolles Hin- und Herfluten erdnaheer Kräfte und Ströme!

Aus den Brunnen der Ewigkeit hebt die Frau das Leben in die Welt. Am uralten flutenden Born der Geschlechter ist sie die Empfangende, die Austragende und Schenkende, im Materiellen und im Seelischen.

Lebenshüterin im Volkstum, Bewacherin und Spenderin ist die Frau. In ihr ruht der mythische Urquell; sie ist, elementar gebunden, näher der Natur und näher dem Wurzelgrunde der Volkheit als der bewußt gestaltende, allen Rätseln der Schöpfung nachforschende Mann.“ (Mädelbrief, 1987, 16f.)

Diese natürliche Ungleichheit stellt Frauen zwar unter Männer, aber weiße deutsche Frauen werden gegenüber AusländerInnen aufgewertet. Neben der „Gralswächterin des Germanentums“ verstehen sich diese rechten Frauen als „Hüterin der nordischen Rasse“. Stellvertretend dazu Christine Ringmeier (NPD): „Ich habe nichts gegen Ausländer, die hier arbeiten. Nur ich finde eine Vermischung der Kulturen nicht gut. Ich finde, jedes Volk hat seine Kultur, und so soll es auch bleiben.“ (Zitat aus einer Sendung zu Rechtsradikalismus, Vox, S-Zett, 2.2.1993)

Mit der Befürwortung des reaktionären Frauenbildes unterstützen Frauen nicht nur eine sexistische, sondern in der Regel damit gekoppelt auch eine nationalistische und rassistische Politik.

Weiblichkeit erschöpft sich also nicht nur im Gebären, darüber hinaus hat die deutsche Frau auch für Zucht, Tugend und Ordnung zu sorgen. Sie ist verantwortlich für die Aufzucht und Erhaltung deutschen erbgesunden Menschenmaterials. Darin liegt ihre eigentliche Bestimmung.

Emanzipation von der Emanzipation

Integraler Bestandteil rechtsextremer Denk- und Argumentationsmuster ist der Antifeminismus: „Gleichberechtigung und Emanzipation sind Schlagworte des bürgerlichen Liberalismus, der Reaktion und damit der Dekadenz! Statt Gleichberechtigung und Emanzipation fordern wir von unseren Frauen Dienst an der Volksgemeinschaft und Selbstverwirklichung des weiblichen Wesens.“ (Michael Kühnen, Die neue Front Nr. 27, Okt. 1985, 8)

Den rechten DenkerInnen zufolge stellt die Frauenemanzipationsbewegung die angeblich naturhaft bestimmte Rollenverteilung in Frage. Abtreibung und Verhütung bedrohen die ersehnte Volksgemeinschaft. Feministinnen und Andersdenkende werden zu politischen Feinden oder GegnerInnen abgestempelt. Ein Teil rechter Ideologien zieht als Ursache für soziale und gesellschaftliche Probleme den Zerfall tradierter Werte heran, dessen Wurzeln im Liberalismus und Egalitarismus liegen sollen. In diesem Sinne werden Gleichberechtigung und Emanzipationsprozesse für „gesellschaftliche Entfremdung“ verantwortlich gemacht. Um dem entgegenzuwirken, sollen sich Frauen (und Männer) wieder auf ihre „natürlichen“ Aufgaben und Werte besinnen. Gefordert wird, daß Frauen sich wieder auf ihre „natürliche Rolle“ als Hausfrau und Mutter konzentrieren und nicht versuchen sollen, den Männern nachzueifern, da sie sich dadurch von sich selbst entfremden würden. Gefragt ist vielmehr die Entwicklung einer eigenen „weiblichen“ Politik. (Vgl. Hartwig, Tanja 1993, 75f.)

So schreibt der REP-Landeskreis „Frauenpolitik“ Nordrhein-Westfalen 1989 in seiner Erklärung „Die Rolle der Frau aus republikanischer Sicht“: „Die deutsche Frauenbewegung hat eine Tradition, auf die wir stolz sein können. Aber sie hat doch nichts mit der verbissenen Gleichmacherei von Mann und Frau der heute selbsternannten Emanzen zu tun. Wir können uns nicht einig erklären mit Strömungen, die eine totale Frauenwelt fordern, Männer zu gewalttätigen, verbrecherischen Wesen abstempeln und jede Hausfrau und Mutter als bedauerliche Versagerin einstufen, die fern jeder Selbstverwirklichung ihr Dasein fristet. (...) Wir können in der Gemeinschaft nur eine wahre Gleichberechtigung von Mann und Frau verwirklichen, wenn wir uns an unsere fraulichen Werte und Fähigkeiten erinnern, denn diese sind es doch, die uns unverzichtbar machen und für deren Akzeptanz wir in der Gemeinschaft streben müssen; Frau und Mann sind in jeder Hinsicht gleichwertig, sind aber keineswegs gleich zu behandeln.“ (Der Republikaner, 1989)

Die REPs stellen sich bewußt in die Tradition der alten Frauenbewegung. So wie damals um die Jahrhundertwende der gemäßigte Teil der bürgerlichen Frauenbewegung argumentierte, geht es ihnen um die Aufwertung des weiblichen Prinzips, das einem männlichen Prinzip entgegengesetzt werden soll. Die darauf basierende „Frauenpolitik“ hat keinen emanzipatorischen Anspruch, sondern ist reaktionär. Der Frauenpolitik kommt lediglich eine knappe, aber deutlich bemessene instrumentelle Rolle zur Beförderung „nationaler Identität“ und zur Wiederbelebung der „Familie als kleinster Staatseinheit“ zu.



Die politisch aktive Kämpferin

Nicht alle rechten Frauen befürworten Biologismus und traditionelle Rollenteilung. Auch sie gehen teilweise davon aus, daß die Erfüllung der Mutterpflichten nicht einzig sinnstiftendes Moment im Leben einer Frau sein kann. Zunehmend werden von rechter Seite unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung Bedürfnisse und Interessen von Frauen aufgegriffen, vermarktet und für eigene Macht- und Parteiinteressen nutzbar gemacht.

Rechtsextreme Aktivistinnen entwickeln mittlerweile auch andere Lebensentwürfe: So äußert sich Sabine Münch (Deutsche Liga): „Wir haben in dem Sinne kein Frauenbild, jede Frau kann bei uns machen, was sie will. Wie gesagt, bei uns sind die meisten berufstätig, und ich studiere und ich möchte auch nicht, wenn ich mit meinem Studium fertig bin, dann die Hausfrau spielen, die zu Hause am Herd steht und den ganzen Tag kocht. Jede Frau soll ihr Leben so bestimmen, wie sie es möchte oder nicht.“ (Zitat aus einer Sendung zu Rechtsradikalismus, Vox, 2.2.1993)

Einige rechte Frauen sind nicht länger bereit, sich dem propagierten Weiblichkeitsmythos ohne weiteres unterzuordnen. Zunehmend werden unter ihnen Forderungen nach Gleichberechtigung in der Partnerschaft, Jobsharing und Beteiligung am politischen Kampf laut. So widerspricht Ursula Worch Michael Kühnens Position. Das „Frauenthema“ sei in Michael Kühnens breitem politischen Wissen „nur ein ganz kleiner Bereich“ gewesen. „Und da spreche ich ihm die Qualifikation ab, darüber Entscheidungen zu treffen.“ (Fromm, Rainer, 1993, 184)

Worch formuliert für Frauen den Anspruch auf eigene Bereiche, die sie autonom bestimmen können. Sie läßt sich nicht in den traditionellen Bereich verweisen, sondern greift die Forderung von Frauen nach politischer Gleichberechtigung auf: „Wir als Partei im revolutionären Lager sehen das zur Zeit nicht als unsere Hauptaufgabe (das Kinderkriegen, M.R.), sondern wir sehen es als unsere Hauptaufgabe an, daß wir einen politischen Umsturz erreichen. Das ist ein wesentlicher Unterschied zur Wiking-Jugend, die ja eigentlich eher für die Arterhaltung sich grundsätzlich nur einsetzt. Wir sagen, es gibt noch genügend Kinder, wir brauchen jetzt nicht selbst anzufangen, Kinder in die Welt zu setzen, denn das wird auf jeden Fall nicht den politischen Umsturz bringen.“ (Zitiert nach Vox).

Bevölkerungspolitische Interessen werden bei Worch dem Interesse von Frauen nach politischer Partizipation untergeordnet. Vorrangig ist für sie, Frauen für die nationale Idee zu gewinnen. Mit ihrem Entwurf der freien politischen Kämpferin schafft sie eine Identifikationsfigur für Frauen, die sich nicht länger mit ihrer Rolle als Heimchen am Herd zufrieden geben wollen.

Analog zu Worch haben inzwischen auch andere rechte Frauenorganisationen, wie zum Beispiel die Deutsche Frauenschaft, ihre Strategien stärker dem Zeitgeist angepaßt. Um Mitglieder zu werben, postuliert auch die Deutsche Frauenschaft die Gleichberechtigung der Frau, da sie davon ausgehen muß, daß eine Heim- und Herd-Ideologie für junge Frauen nicht besonders attraktiv ist: „Weder der eine Typ Frau sollte als „Heimchen

am Herd“ noch der andere als „keine richtige Frau“ von Andersdenkenden bezeichnet und herabgestempelt werden.“ (Vgl. Bitzan, Renate, 1990)

Inzwischen werden auch Nicht-Mütter bewußt angesprochen. In ihrem Anliegen, möglichst viele Frauen für ihre Bewegung zu gewinnen, forderte auch die Deutsche Frauenschaft die Gleichberechtigung von Frauen im politischen Kampf an der Seite ihrer männlichen Kameraden.

Bezeichnend ist, wie mit der Frage der aktiven politischen Beteiligung, auch im konkreten Straßenkampf, von seiten der Männer umgegangen wurde. Die Frauenschaftlerinnen mußten sich vehement gegen Vorurteile der Männer wehren, die eine Beteiligung von Frauen im Straßenkampf deshalb ablehnten, weil sie Verletzungen von deren Gebärfähigkeit befürchteten. Letztendlich konnten sich die politisch aktiven Frauen nur bedingt gegen die männliche Führung durchsetzen: Die Debatte wurde damit beendet, indem die „Kameraden“ einen Befehl erließen, der zumindest schwangere Frauen die Teilnahme an Straßenaktionen untersagt.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie das männliche Lager mit der politischen Entscheidungsfreiheit von Frauen umgeht. Wie Frauen sich politisch zu beteiligen haben, bestimmen nach wie vor Männer. Sie sehen sich in ihren Privilegien bedroht und fürchten, Frauen könnten nicht mehr ihrer natürlichen Bestimmung als „Heldengebärmachine“ nachkommen und das „erwachende Deutschland“ um die Wehrfähigkeit bringen.

Pflicht zur Mutterschaft

Dies macht noch einmal deutlich: Trotz unterschiedlicher Angebote bleibt die zentrale Forderung an Frauen ihre Pflicht zur Mutterschaft. Es geht nicht um die Frauenbefreiung als Ziel, sondern um die „deutsche Sache“. Die Frauenfrage führt zwar intern zu heftigen Kontroversen, doch wenn es um das „Wesentliche“ geht, wächst die völkische Szene zusammen. Einigkeit herrscht bei Männern wie auch bei Frauen über alle ideologischen Abgrenzungen hinweg, wenn es um die Ablehnung von Multikultur, Angst vor Überfremdung und „Rassenmischung“, Abtreibung „erbgesunden“ Nachwuchses, Schutz des ungeborenen Lebens oder Legalisierung der Euthanasie geht. Für das zukünftige „Großdeutsche Reich“ sind Frauen durchaus bereit, sich in die Pflicht nehmen zu lassen. Auch sie wollen „teilhaben an seiner Macht und Stärke (...) und werden darum unablässig bemüht sein, ihrer würdig zu sein“ (Mädelbrief, 1987, 15)

So kämpfen auch Frauen aktiv dafür, daß Behinderte, psychisch Kranke, Lesben, Schwule, Feministinnen, Linke, JüdInnen und Menschen anderer ethnischer Zugehörigkeit her keinen Schutz mehr genießen – ganz im Gegenteil – für sie wird es keinen Platz im Vierten Reich geben.

Maribel Renz:

Aus: Männer- oder Frauenthema? Rechtsextremismus im Vergleich – Materialien zum Rechtsextremismus, Band 2, IDA NRW, Seite 13-16



Mädels im Gleichschritt

Frauen in schlechter Gesellschaft: Die einen geben sich bieder und trommeln für die NPD, andere marschieren als Skingirls an der Seite rechtsextremer Gewalttäter. Manchen genügt die Rolle des Anhängsels nicht: Sie schlagen selbst zu. (Kasten)

Sie wirkt harmlos, wenn sie schweigt. Graue Weste auf grauem Strick zum grauen Rock. Ihr Haar halten Klammern gescheitelt, um den Hals trägt sie ein silbernes Herz mit aufgepflanzter Rune. „Der Erhalt des deutschen Volkes ist in Gefahr“, ihre Stimme wird leise, „wegen sinkender Geburtenzahlen, und das ist ja eigentlich was sehr Trauriges, jedes Volk würde das als was sehr Trauriges empfinden.“ Weil sie fürchtet, ihren Job zu verlieren, wird die stellvertretende Landesvorsitzende der NPD Berlin-Brandenburg im Folgenden Tanja heißen. Arbeitskollegen wissen nichts von ihrem politischen Amt.

negative Erfahrungen?

Mit 15 Jahren schloss sie sich dem „nationalen Lager“ an. Tanja, West-Berlinerin aus bürgerlichen Verhältnissen, hat sich die Frage nach links oder rechts nie gestellt. Abitur, kaufmännische Lehre, eine gewöhnliche Biographie. Seit zwei Jahren ist die 29-Jährige Parteimitglied, verheiratet, z.Zeit allein Verdienende. „Ich habe mir natürlich Gedanken gemacht, wie kommst du dazu? Gab's da irgendwelche Gründe, auch von der Entwicklung her? Aber weil ich so eine völlig normale Kindheit hatte, bin ich da auf nichts gestoßen.“ Bis auf die „negativen Erfahrungen“ als Dreizehn-, Vierzehnjährige, die sie in ihrem „jugendlichen Gefühl“ bestärkten, „dass das die richtige politische Richtung ist“. Von „sexuellen Belästigungen“ türkischer Jugendlicher spricht sie, von „verbalen und körperlichen Attacken“. Oft? „Zwei, drei, vier Mal.“ Mit deutschen Jungen sei ihr das nie passiert. „Das mag klischeehaft klingen“, sagt sie.

Zwei, drei, vier negative Erfahrungen reichen, um sich

einer Partei zu verschreiben. Für „Angehörige anderer Völker, die hier einen Arbeitsplatz auf Zeit innehaben“, die Opfer einer „menschen- und völkerverachtenden Integration“, fordert die NPD in ihrem Programm die Möglichkeit zur „Rückkehr in ihre Heimatländer“, um dort „ihre kulturelle und nationale Identität zu wahren“. Die Essenz größen Neonazis, die unter dem NPD-Banner aufmarschieren: Deutschland den Deutschen, Ausländer raus. Aber prügelnde Glatzen sind dieser Tage schlecht fürs Image und Tanja ist Mitglied im Arbeitskreis „Propaganda und Werbung“. „Ich verabscheue Gewalt“, sagt sie „Frauen haben wohl einen eher bewahrenden, behütenden, besänftigenden Charakter.“ Ein Mädchen schlägt sich nicht.

Mädchen lassen schlagen. Die Extremismusforscherin Michaela Köttig hat festgestellt, dass Mädchen in rechten Kreisen die Situationen häufig selbst herbeiführen, in denen sie sich bedroht oder belästigt fühlen, um dann an „Ritterlichkeit“ und „Beschützerinstinkt“ der Jungen zu appellieren. Wenn Du mich liebst, verteidige meine Ehre. „Immer mehr Mädchen stehen dabei, stacheln an und hetzen“, sagt Peter Salender, Sprecher des Landeskriminalamts Brandenburg, „nicht nur bei rechtsextremistischen Delikten.“ Zehn Jugendliche, darunter zwei Mädchen, überfielen im Oktober 1992 ein Heim ehemaliger Vertragsarbeiter in Thale und versuchten, drei Vietnamesinnen zu vergewaltigen. Im Dezember 1996 randalierten Jugendliche in Görlitz, riefen rechtsgerichtete Parolen und verletzten anschließend zehn Menschen mit Faustschlägen und Fußtritten. Vier Mädchen zählten damals zu den Tatverdächtigen.

Mädchen schlagen auch selbst zu. Das Bundesamt für Verfassungsschutz zählt in Deutschland etwa 9000 gewaltbereite Rechtsextremisten, etwas weniger als fünf Prozent davon sind Frauen. Den Anteil der weiblichen Anhängerschaft der Szene schätzen Experten auf 20 bis 30 Prozent.

Bund heimattreuer Jugend

Zahlen über den Untergrund sind vage und taugen nur bedingt dazu, seine Dimensionen abzubilden. Neonazis organisieren sich zunehmend in kleinen Gruppen ohne Vereinsstruktur zu „Kameradschaften“, von denen der Verfassungsschutz vor zwei Jahren 80 registrierte. Im vergangenen Jahr waren es bereits 150, darunter reine Frauengruppen wie der „Freie Mädelsbund“ und der „Bund heimattreuer Frauen“, die im Internet einzig Postfach- und E-Mail-Adressen wie Zugbrücken zur Außenwelt herunterlassen. Allerdings nur für Sympathisantinnen: „Da die Erfahrungen unserer Szene mit der Presse eher negativ sind“, bestehe kein Vertrauen mehr zu Journalisten, teilt die „Mädelschar“ mit. Birka Vibeke von der „volkstreu Frauen- und Familienseite Storchennest“ will Fragen nur schriftlich beantworten – gegen eine „Aufwandsentschädigung“ von 2000 Mark; „leider muss ich ja annehmen, dass meine Antworten am Ende doch wieder sinntestellt veröffentlicht werden“.

Selbst Frauen, die sich hoch offiziell in der NPD engagieren, reagieren abweisend. Drei Frauen sitzen im Landesvorstand Berlin-Brandenburg, an der Basis liegt ihr Anteil bei 15 Prozent. Nur Tanja war bereit zu reden. „Viele fühlen sich verletzt, wenn man sie so negativ



darstellt““ sagt Tanja, „weil sie ja von sich aus nichts Böses denken und nicht glauben, dass sie in dieses Mörderbild hineinpassen.“

Doch das Bild der friedfertigen Frau im Dienste Deutschlands hält der Wirklichkeit nicht Stand. Schon Mitte der 80er Jahre forderte die „Deutsche Frauenfront“ den Schulterchluss im Straßenkampf und sah sich dabei gar anatomisch im Vorteil: „Bei gezielten Fußtritten kann es unter anderem zu einer Hodenquetschung kommen, die inoperabel ist. Diese Verletzung hätte Zeugungsunfähigkeit zur Folge. Bei der Frau hingegen (...) ist es theoretisch unmöglich, eine Verletzung durch eine Schlägerei davonzutragen, die zur Gebärfähigkeit führt.“

prügeln Mädchen weniger fest?

Experten überrascht die weibliche Kampfeslust nicht mehr. Zwar attestieren sie Mädchen sozialisationsbedingt eine geringe Gewaltbereitschaft. Innerhalb „hochspezialisierter Gruppen“ versuchen sie nach Beobachtung des Soziologen Roland Eckart aber durchaus auch, sich mit Brutalität zu profilieren. „Je mehr sich die Skinheadgruppen ideologisch aufladen – und das tun sie -, um so mehr kann es natürlich sein, dass Gewalttätigkeit immer seltener den Männern allein überlassen wird.“ Christian Pfeiffer, Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, weist darauf hin, dass Frauen bei der Schwere ihrer Taten weit hinter den Männern zurück bleiben. Doch Studien, die beweisen, dass Mädchen weniger fest prügeln und meist aufhören, wenn die Gegnerin am Boden liegt, lesen sich wie Wasserstandsmeldungen aus einem Sumpfgebiet.

Fremdenfeindliche Grundhaltungen sind bei Frauen insgesamt stärker ausgeprägt, was sie für eine junge Rechte empfänglich macht, die ihren Anhängern statt komplizierter Zusammenhänge eine plumpe Rechtfertigung bietet: Die sind schuld, wir sind stolz, und wem das nicht passt, der kriegt eins aufs Maul. Provokation und Stärke nach außen, innen wärmen billige Anerkennung und der Reiz, Teil einer konspirativen Gemeinschaft zu sein. Politik sei am Anfang für sie zweitrangig gewesen, sagt Tanja „mit 15 Jahren hat man doch noch nicht das Wissen“.

Mehr als Militanz und dumpfe Parolen schreckt Mädchen das in der rechten Szene verbreitete „Koma-saufen“ ab, sagt Jugendkulturexperte Klaus Farin. „Dabei sucht im Grunde jeder Skinhead eine richtige Kameradin, seine Renee“, Skingirls mit „Feathers“, Resthaar am rasierten Schädel und dem Herz am rechten Fleck, besungen von der Neonazi-Band Endstufe: „Renee, ich schieß dir eine Rose, Renee, die allerschönste Rose, und ich möchte dafür nur einen Kuss.“

Romantik ist selten in einer Szene, die einen chauvinistischen Männlichkeitskult pflegt und extrem sexistische Frauenbilder zeichnet. Mädchen setzen der Rede von „einfachen Fickhennen“ wenig entgegen, im Gegenteil: „Mal ehrlich, wie viel Ärger hat unser liebliches Geschlecht von in die Szene gebracht?“, fragt eine 27-Jährige in einem Fanzine-Interview. „Wie viele Freundschaften haben die Weiber schon zerstört? Dass ich bei den Hammerskins aufgenommen wurde, zeigt mir auch, dass man mir vertraut, dass ich nicht zu diesen Dreckschlampen gehöre“. Nach Informationen von Wissenschaftlern gehören Vergewaltigungen in manchen Gruppen zum Aufnahme-ritual.

Wahre Kämpferinnen verachten Mitläuferinnen, die

sich aus Liebe zu einem „Kameraden“ einreihen, nicht selten versuchen, ihn aus der Kameradschaft zu lösen und spätestens dann aussteigen, wenn Schluss ist.

Um die Reihen zu schließen und Kräfte zehrende Macker-Streitereien zu vermeiden, schließen sich die jungen Frauen zu „Kameradschaften“ zusammen. Eine der ältesten rechtsextremistischen Mädchengruppen ist der 1991 in Berlin gegründete „Skingirl Freundeskreis Deutschland“ (SFD). Er zählt 25 bis 40 Mitglieder und unterhält Kontakte zu den neonazistischen „Hammerskins“ sowie der „Blood & Honour“-Bewegung. „Wir Mädels vom SFD sind keine primitiven, betrunkenen Schlägerweiber, sondern engagierte, gebildete und stolze Frauen. Viele von uns sind bereits verantwortungsvolle Mütter“, wirbt der Kreis im Internet. Die Interessengemeinschaft „Mutter & Kind“ geißelt: „Von 100 Brasilianerinnen sterben jährlich 1000 an illegalen Abtreibungen.“

Ja, die Mutterschaft. „Es ist der Frau geschenkt worden, dass sie Kinder austragen und gebären darf.“ Tanja ist bisher ungewollt kinderlos geblieben. Natürlich könne niemand eine Frau zu ihrem Glück zwingen, „sie stirbt dann halt aus, das ist ihre Entscheidung, es kann sich ja auch jeder umbringen, der das will“. Kontakt zum SFD habe sie nicht, behauptet Tanja. Doch nach Informationen des Antifaschistischen Pressearchivs und Bildungszentrums Berlin (Apabiz) leitet sie die rechte Frauenkaderschmiede. Das Internet weist die stellvertretende Landesvorsitzende der NPD als Domaininhaberin der SFD-Webseite aus.

Anti-Antifa-Kampagne

Über die Rolle der Frauen in ihrer Partei mache sie sich selten Gedanken, sagt Tanja, „weil ja hinter jedem Mann auch eine Frau steht“. Über ihren eigenen Mann spricht sie nicht, reagiert ausweichend auf Daten, die das Apabiz über ihn gesammelt hat: ...gilt als Anführer der neonazistischen „Freien Kameradschaften“ in Berlin... „Die gibt es doch so gar nicht.“...Drahtzieher der sogenannten Anti-Antifa-Kampagne in Berlin... „Gibt's die?“...meldete die Gedenkdemo für den SA-Mann Horst Wessel und den Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess an... „Kann schon sein.“ ...allein 1998 und 1999 sieben Ermittlungsverfahren... „Weiß ich nicht.“ ...im August 1992 wegen Verbreitung von Propaganda der NSDAP/AO zu vier Monaten ohne Bewährung verurteilt... „Keine Ahnung, da habe ich ihn noch nicht gekannt.“ Die Hochzeit war im Frühling am 20. April, Hitlers Geburtstag.

Schon in der fünften Klasse habe sie Als Hitler das rosa Kaninchen stahl gelesen, sagt Tanja und lässt die Worte triumphierend fallen, als sei der Kinderbuchtitel ihr Joker in einem Kartenspiel. Im Gymnasium sei der Nationalsozialismus ausführlich behandelt worden, „Ich habe da an Wissen nichts verpasst“. Begriffe wie Heimat und Volk empfinde sie nicht als historisch belastet. „Ich bin froh, dass die deutsche Sprache schon vor 1933 existiert hat und Worte wie Volk ein bisschen älter sind. Was das betrifft, rate ich vor allzu übertriebener Hysterie ab.“ Die Kameradinnen vom „Skingirl Freundeskreis Deutschland“ verhehlen nicht, auf wen sie sich berufen: „Ein Mann hat uns begreifen gelehrt, was es heißt, ein Volk zu sein.“ Das Zitat stammt aus einem Text im Internet über die Feiern zum 1. Mai 1933.

Der Text dieses Beitrags stammt von Karin Ceballos Betancur und wurde am 21.10.2000 in der Frankfurter Rundschau veröffentlicht.



Die vorstehenden Artikel geben einige Schlaglichter auf den besonderen Reiz, den rechte Ideologien aber auch militante rechte Gruppen auf Mädchen ausüben können. Der hier abgedruckte Fragebogen soll Euch dabei unterstützen Ideen zu sammeln, was wir Mädchen bieten können um interessanter zu sein, als der rechte Mob.

Erfahrungen von Mädchen	Wunschträume /Versprechungen rechtsextremistischer Gruppen	Was können <i>wir</i> Mädchen bieten?
Ohnmacht	Macht	
„Nix geht mehr“	„Ohne Gewalt läuft sowieso nichts“	
Vereinzelnung / Soziale Gleichgültigkeit	„Zusammenhalten / Gemeinschaft“	
Handlungsunsicherheit	Gewissheit	
Unübersichtlichkeit	Klarheit	
„Wie soll ich bloß mein Leben planen?“	„Da geht's lang“	
Schwäche	Stärke	
„Wer bin ich schon?“	„Wir Deutschen“	
„Wie schaff' ich es, emanzipiert zu sein aber auch Mutter?“	Frauen sind gleichwertig, aber nicht gleichartig / Bestimmung zur Mutterschaft festgelegt	
Einengung von Räumen / Beengtheit	Erkämpfung eines Territoriums: „Hier sind wir Macht“	
Langeweile	Risikoerfahrung	
Konsum ist alles	„Du bist wer – auch ohne Konsum“	
„Was kann ich schon?“	„Ich werde gebraucht“ / Platz in der Gruppe	
„Wer mag mich schon?“	„Du gehörst zu uns!“	
Auflösung sozialer Gruppenzugehörigkeit	Feste Position / Nation als Utopie	
„Ich fühle mich bedroht“	„Deutschland den Deutschen“	
„Ich erlebe (sexuelle) Gewalt“	Wir beschützen Dich (vor den Ausländern)	
„Wo gehöre ich hin?“	„An die Seite eines Mannes“	





Lesetipp

Brigitte Fuchs, Gabriele Habinger (Hg.): *Feminismen und Rassismen - Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen*, Wien 1996, ISBN 3-85371-106-5

Das Buch bietet einen guten Überblick über die Verschränkung der verschiedenen Unterdrückungsverhältnisse Geschlecht, Klasse und „Rasse“. Die geschlechtsspezifische Konstruktion von Rassismen wird aufgezeigt und die Beiträge dieser Aufsatzsammlung von Frauen aus aller Welt behandeln Themen wie die Lebensrealitäten von Frauen mit Migrationshintergrund und Afro-Deutschen, Frauen im Dunstkreis nationalistischer und rassistischer Ideologien und feministische Einwürfe von Gegenwehr auf theoretischer und praktischer Ebene. Sehr vielseitiges und lehrreiches Buch, aber Achtung: manchmal schon recht wissenschaftlich und zum Kopfkrocken geeignet!

Fantifa Marburg (Hg.): *Kameradinnen - Frauen stricken am Braunen Netz*, Münster 1996, ISBN 3-928300-25-3

In fünf Beiträgen, die sich mit Faschistinnen auseinandersetzen, wird deutlich, daß diese überall zu finden sind. In der „Neuen Rechten“, als Drahtzieherinnen innerhalb von Parteien wie den REP's, der DVU und der NPD, in der „Braunzone“ von Esoterik bis Neuheidentum, in illegalen Kaderorganisationen wie der „Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front“ (GdNF) und als Autorinnen in zahlreichen rechten Schriften.

Die Beiträge in diesem Buch geben Einblicke in die Motivation, Organisationsstrukturen und Inhalte der Kameradinnen. Es liegt an uns, sie zu bekämpfen ...

Reanat Bitzan: *Selbstbilder rechter Frauen - Zwischen Antisexismus und völkischem Denken*, 2000, ISBN 3-89295-691-X

Das rechte Frauenbild gibt es nicht -zumindest nicht als Konsens der Frauen, die sich in rechtsextremen Publikationen dazu äußern. Der in diesem Buch vorgelegten Analyse ist eine Einführung in das Gesamtthema Frauen und Rechtsextremismus vorangestellt. Untersucht wird im weiteren der Umfang des Beitrags von Frauen in der rechten Presse sowie der Stellenwert verschiedener Themenschwerpunkte, mit denen sie sich befassen. Dabei zeigt sich, daß sogenannte Frauenthemen durchaus häufig auftauchen, klare Fraktionen mit einheitlichen Standpunkten dazu sich aber nicht ausmachen lassen. Alles offen am rechten Rand?

Die im Anhang zusammengetragenen Personalien geben dem Buch zusätzlich den Gebrauchswert eines Nachschlagewerks für den hier untersuchten Teil der rechten Szenerie.



Internet-Link

rechts & weiblich im Original im Internet:
Storchennest

www.storchennest.online.de/index.html

die Kommenden

www.die-kommenden.net/dk/w/index2.html

Wir müssen WAS dagegen tun:

Frauennews, mit guter Literaturliste, sehr umfangreich

www.frauennews.de/themen/herstory/braunerrand.htm

